Im rechten Wartenkönnen
liegt das Glück verborgen.
Was gestern keimte, heute blüht,
das wird die Frucht von morgen.

Carl Peter Fröhlich

- - - - - - - - -

LIEBE HEIDEFREUNDE !

Auch dieses Mitteilungsblatt konnte dank der Mitwirkung unserer Mitglieder wieder vielseitig und interessant gestaltet werden. Lassen Sie bitte nicht nach, uns bei unserer Arbeit zu unterstützen. Vielen Dank an alle, die mitgeholfen haben.
An den vielen Zuschriften und Anfragen sehen wir, daß das Interesse am Heidegarten weiterhin sehr groß ist. In diesem Heft finden Sie Zeitungsartikel über Heidegärten unserer Heidefreunde Christa Müller und Artur Funk. Dabei ist der Artikel, der auf Initiative von Christa Müller zustande kam, besonders informativ und hat durch die Angabe unserer Anschrift viele Anfragen ausgelöst. So sollte es sein .
Wir grüßen alle neuen Mitglieder und heißen sie herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft.
Wenn Sie Ihren Jahresbeitrag bis Ende März 1989 überweisen würden, wären wir Ihnen sehr dankbar. Dadurch ersparen Sie uns Arbeit und Kosten für Mahnungen.
Bitte beachten Sie den Veranstaltungskalender in diesem Heft, damit Sie sich rechtzeitig auf die Termine einstellen können.

Viel Glück und Freude für Sie und Ihre Angehörigen im Jahre 1989.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen des Vorstandes,

Ihr Fritz Wischer

HEIDELANDSCHAFTEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN DICHTUNG

Mag.Dr. Karl J. Trauner

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man in unserem in Hamburg erscheinenden Blatt über Storm, Löns oder Liliencron schreiben. Es mag aber bei einigen Heidefreunden vielleicht auf Interesse stoßen, zu erfahren, wie österreichische Dichter diese Landschaft in ihr Werk verwoben.

In Nordwestösterreich, jenem Gebiet nördlich der Donau, das der Böhmischen Masse angehört und aus Gneisen und Granaten aufgebaut ist - es heiß in Oberösterreich Mühl -, in Niederösterreich Waldviertel - finden wir in den dort vorherrschenden Nadelwäldern die Calluna, die jedoch nirgends weite Flächen bedeckt.

Häufiger handelt es sich aber bei jenen Heiden, die unseren Dichtern vorschweben, um Steppen- oder Hochgebirgsheiden. Wie könnte es auch anders sein.

Noch heute leben die Namen für groß- und kleinräumige Flächen fort, auch wenn sie längst Ackerland geworden oder verbaut sind. Anm. 1).

Bei Gmünd im Waldviertel, ganz nahe der tschechischen Grenze, liegt die Blockheide, ein Naturschutz- und Wandergebiet mit Findlingen und Mooren in tiefen Nadelwäldern.

Auf dem Heidberg nahe bei Pulkau - dort, wo das Waldviertel im Osten allmählich in das Weinviertel übergeht - halten die Lönsfreunde alljährlich ihre Gedenkstunde ab. Ein Sträußchen Calluna schmückt dann den Gedenkstein des Dichters.

Unweit der oberösterreichisch-tschechischen Grenze kam im Böhmerwald Adalbert Stifter (1805-1868) zur Welt. Vom oberösterreichischen Plöckenstein kann man hinüberblicken ins Moldautal, dort, wo einst Oberplan lag, der Geburtsort Stifters; heute dehnt sich ein weiter Stausee in der Landschaft aus.

Eine der ersten Erzählungen Stifters, die der 1844-1850 erschienenen Sammlung "Studien" angehört, ist das "Heidedorf"; die Erzählung ist wohl bald nach 1836 entstanden.

So beginnt sie: -

"Im eigentlichen Sinne des Wortes ist es nicht eine Heide, wohin ich den lieben Leser und Zuhörer führen will, sondern weit von unserer Stadt ein traurig liebliches Fleckchen Landes, das sie die Heide nennen, weil seit unvordenklichen Zeiten nur ein kurzes Gras darauf wuchs, hier und da ein Stamm Heideföhre oder die Krüppelbirke, an deren Rinde zuweilen ein Wollflöckchen hing, von den wenigen Schafen und Ziegen, die zeitweise hier herumgingen. Ferner war noch in ziemlicher Verbreitung die Wacholderstaude da, im weiteren aber kein anderer Schmuck mehr. (S.127)" Anm. 2)

Auf dieser Heide, die zahlreiche Felsblöcke trug, wie der Dichter weiter erzählt, sangen Goldammer und Rotkehlchen, tirilierten Heidelerchen, fielen Distelfink, Grasmücke ein und schrie der Kiebitz, verfolgt vom Wiesel. Hasel und Einbeere gediehen, Himbeere und Erdbeere konnten gepflückt werden, Schlehen und Liebfrauenschuh blühten im Frühjahr.

In einer zweiten Erzählung "Brigitta" (ebenfalls aus den "Studien") führt uns der Dichter in die Pußta; Pußta bedeutet ja einfach Öde. Stifter reiste 1841 nach Ungarn -Anm.3). Er sah "zerrissenes Land mit jener eigentümlichen rötlichen Färbung, wie sie so oft der Hauch der Steppe gibt"; er genoß die Würze der Steppenkräuter, seine Seele war von der Größe des Bildes erfaßt. Anm. 4).

Der aus dem ungarischen Banat stammende Nikolaus Lenau (1802-1850), als Edler Niembsch von Strehlenau geboren (den zweiten Wortteil verwendete er als Dichternamen), läßt in seinen "Heidebildern" den Blick über die endlose Weite der Pußta schweifen Anm. 5). Wenn es ihm in erster Linie um die Beseelung und die Vermenschlichung der Natur ging Anm.6), so sind doch auch seine Landschaftsschilderungen großartig; denn für ihn war die Natur Symbol für Stimmung, wobei er nach Meing namhafter Literaturwissenschaftler nur von Goethe übertroffen wird Anm. 7).

Heide, Moor und Seen gehören zusammen, ergänzen einander. So gestaltete unser Dichter auch seine "Schilflieder", die er selbst am meisten von all seinen Schöpfungen liebte Anm.8).

Seine Landschaft- und Naturschilderungen sind - wie gesagt - einfach großartig: Wie die Nebel aus dem Moor und über die Heide schleichen ("Himmelstrauer"); das Schlagen der Wachtel und der Klang der Hirtenflöte ("Robert und der Invalide"); "Nicht Baum und Strauch nur Wiesengrund zu sehn/ Bis an die Grenze, wo die Wolken gehn/ Wo Heid' und Himmel zweifelnd wird gemeinsam (Ahasver, der ewige Jude)"; das Rohr geheimnisvoll rauscht (3.Schilflied) und darin sich das Geflügel regt (5. Schilflied) Anm.9).

In die Gebirgsheide führt uns Peter Rosegger (1843-1918), der große steirische Dichter. Immer wieder erzählt er von seiner Heimat Anm.10). Zur Natur hat er ein eigenes Verhältnis, genau wie Stifter, der für ihn Lehrmeister war Anm.11). Wie sehr er den Wäldern und Heiden verbunden war, zeigt die Tatsache, daß man ihn mit dem Dichter des schottischen Hochlandes Robert Burns verglichen hat Anm.12).

In seinem Roman "Heidepeters Gabriel" (1882), beschreibt er - wenn auch nur kurz - die Hochgebirgsheide Anm.13).

Zuletzt sei ein Wahlösterreicher erwähnt: Friedrich Hebbel (1813 - 1863) aus dem Dithmarschen, einer der großen deutschen Dramatiker. Von 1845 bis zu seinem Tode lebte er in Wien. In seiner Ballade "Der Heideknabe" schildert er, wie sich der furchtbare Traum eines Knaben verwirklicht. Die Heide ist darin die gespenstische Öde, nebelig und windig, still und stumm. Hebbel verarbeitete in dieser Ballade landschaftliche Eindrücke seiner Jugendjahre.

Ein paar Namen griffen wir heraus, ein paar Namen, die zeigen sollen, daß das Erlebnis Heide, dem wir alle verfallen sind, auch die Menschen aus dem Süden des deutschen Sprachraumes zu Kunstwerken angeregt hat.

Anmerkungen:

1) Es seien erwähnt: Die Welser Heide zwischen der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz und dem westlich davon

gelegenen Wels; die Parndorfer Heide nördlich des Neusiedler Sees im Burgenland; der Haidboden (dessen Bewohner Heidbauern genannt werden) östlich des Neusiedler Sees. Dieser Anteil Österreichs am kleinen ungarischen Tiefland wird Seewinkel genannt (Lagel).
Im östlichen Wien liegt die Simmeringer Heide, auf der es - dem Volkslied nach - einen Schneider verweht hat, was auf den Attentäter Johann Libenyi, einen Schneidergesellen, der Kaiser Franz Joseph im Jahre 1853 attakierte, Bezug nimmt. (In der Wiener Mundart reimen sich Heid' und verweht). Noch 1905 bezeichnet ein Namenbuch von Wien (F.Umlauf, Namenbuch der Straßen und Plätze von Wien, Wien und Leipzig 1905, S. 102) die Simmeringer Heide als "Strich echten Ödlandes".
In Wien selbst scheint und schien der Flurname "Heide" des öfteren auf.

2) Heide, althochdeutsch 'heida' (Pflanze), mittelhochdeutsch 'heide'. mittelniederdeutsch 'hede' bedeutet unbebautes, unbewohntes Land (F.Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1957[17], S. 296.)
Das sagen auch Werner Dittrich, Unser Heidegarten, Stuttgart 1979, S. 7, und J.Apel, Die Entstehung der Heide und die Probleme ihrer Erhaltung, in: Der Heidegarten, hgg. von der Gesellschaft der Heidefreunde, Hamburg 1987, S. 6.
Lothar Denkewitz, Heidegärten, Stuttgart 1987, S.10, meint richtig, daß Heide bei vielen Menschen mit Einsamkeit gleichgesetzt wird.So ist auch die Einschränkung Stifter, es handle sich um keine eigentliche Heide, zu verstehen.

3) "Sein Haupterlebnis mag die ernste Schwermut der ungarischen Ebene gewesen sein. . . .", wenn der Dichter Ostungarn auch nie gesehen hat, vielleicht aber bei einer Reise ins heutige Burgenland (1844) die Heiden am Neusiedler See bereiste, die ihn einen bestimmenden Eindruck von eintöniger, weiträumiger und schwermütiger Ebene vermittelten (Gerda v. Petrikovits, Zur Entstehung der Novelle "Brigitta", in: Vierteljahresschrift des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Jg. 14, Folge 3/4 1965, S. 93, 100, 101).

4) Stifter gibt an zwei Stellen großartige Schilderungen:
"Anfangs war meine Seele von der Größe des Bildes gefaßt: wie die endlose Luft um mich schmeichelte, wie die Steppe duftete und ein Glanz der Einsamkeit überall und allüberall hinauswebte: - aber wie das morgen wieder so wurde, übermorgen wieder - immer gar nichts als der feine Ring, in dem sich Himmel und Erde küßten, gewöhnte sich der Geist daran, das Auge begann zu erliegen und von dem Nichts so übersättigt zu werden, als hätte es Massen von Stoff auf sich geladen - es kehrte in sich zurück, und wie die Sonnenstrahlen spielten, die Gräser glänzten, zogen verschiedene einsame Gedanken durch die Seele .... (S.636)"
" Und in der Tat, es war ein prachtvoller Anblick, der nun folgte: auf der ganzen schwarzen Scheibe der Heide war die Riesenglocke des brennend gelben, flammenden Himmels gestellt, so sehr in die Augen wogend und sie beherrschend, daß jedes Ding der Erde schwarz und fremd wird. Ein Grashalm der Heide steht wie ein Balken gegen die Glut, ein gelegentlich vorübergehendes Tier zeichnet ein schwarzes Ungeheuer auf den Goldgrund, und arme Wacholder- und Schlehenbüsche malen ferne Dome und Paläste........ (S.649)"

5) Himmelstrauer:

Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke,
Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;
Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke,
Wirft sich der Strauch im Winde hin und her

Vom Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen,
Die dunkle Wimper blinzet manchesmal,
-So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen, -
Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl

Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer
Und leise Nebel übers Heideland;
Der Himmel ließ, nachsinnend seiner Trauer,
Der Sonne lässig fallen aus der Hand

6) W. Scherer und O. Walzel, Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 1921, S. 569

7) F. Vogt und M. Koch, Geschichte der Deutschen Literatur, Leipzig und Wien 1904, I, S. 429

8) a.a.O.
Das 2. Schilflied

Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
"Teich, wo ist dein Sternenlicht ?"

Suchen den erloschenen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.
Deine Liebe lächelt nimmer
Nieder in mein tiefes Weh !

9) Die Gedichte "Himmelstrauer", "Robert und der Invalide" und "Ahasver und der ewige Jude" gehören dem Zyklus "Heidebilder" an.

10) K. J. Trauner, Einleitung zu dem Band "Rosegger und wir", Wien 1983, S. 8 ff

11) H. Pochlatko, K. Koweindl und J. Pongratz, Einführung in die Literatur des deutschen Sprachraumes, Wien 1974, III, S. 82

12) Vogt-Koch, a.a.O, S. 449

13) "Auf der Heide lag eine Unzahl großer Felsblöcke mit grauem Moos. Zwischen diesen Blöcken auf dem sandigen Boden stand hier und da eine Weißbirke, deren Blätter immer flüsterten und zitterten, bis sie im Spätherbste verloren über die Heide wehten
(Der Hirsch an der Wand)", S. 46

Quellen: Adalbert Stifter, Erzählungen, Berlin o.J., 1. Band
Lenaus sämtliche Werke in vier Bänden, Stuttgart o.J., 1. Band
Peter Rosegger, Heidepeters Gabriel, Berlin o.J.

\- - - - - - - -

Die Gattung Cassiope D. Don - Fortsetzung

Jürgen Schröder

h) C. stelleriana (Pall.) D.C.

W u c h s : kaum über 10 cm hoch werdende, mattenbildende Sträuchlein, deren drahtartige, niederliegende Triebe selbst wurzeln.
B l a t t a r r a n g e m e n t : w e c h s e l s t ä n d i g , vom Zweig a b - s t e h e n d .
L a u b b l ä t t e r : 3 mm lang, stumpf linealisch.
B l ü t e n s t a n d : einzeln, e n d s t ä n d i g , an fadenförmigen, fein behaarten Stielen, nickend.
B l ü t e n k r o n e : 8 mm lang und breit, glockenförmig mit vier t i e f g e s p a l t e n e n Saumzipfeln, weiß, oft mit einem rosa Hauch; 8 Staubgefäße.
K e l c h b l ä t t e r : rot, Spitzen eiförmig.
B l ü t e z e i t : April - Mai.
V e r b r e i t u n g s g e b i e t : von Japan über NO-Asien bis nach NW-Amerika (Alaska bis Washington).
A l l g e m e i n e s : während sie an ihren natürlichen Standorten im Hochgebirge oft in Massen auftritt, findet man sie praktisch kaum in den Gärten, da sie unter den dort gegebenen Verhältnissen nur schwer wächst und kaum blüht.

i) C. tetragona (L.) D.C.

W u c h s : - 30 cm hohe und breite Sträucher; Zweige in der Jugend oft niederliegend, später straff aufrecht.
B l a t t a r r a n g e m e n t : k r e u z s t ä n d i g , dachziegelig dicht am Trieb anliegend.
L a u b b l ä t t e r : 3-5 mm lange, eiförmige, derb ledrige, tiefgrüne Blätter mit deutlich erkennbarer Rückenfurche, undeutlich fein behaart.
B l ü t e n s t a n d : einzeln, seitenständig, auf kurzen, mal grünlichen, mal rötlichen kahlen Stielen, nickend.
B l ü t e n k r o n e : 6 mm lang, glockig, weiß, mitunter etwas rosa, 4 - 5 Saumzipfel wenig eingeschnitten.
K e l c h b l ä t t e r : eilänglich, mal grünlich, mal rötlich.
B l ü t e z e i t : April - Mai